

Unternehmen transformieren

Isabel Stettin

Michael Hetzer, 56, ist Unternehmer – und hat Visionen einer nachhaltigen Welt. 2016 hat er das Familienunternehmen *elobau* im Landkreis Ravensburg mit über 1000 Mitarbeiter*innen in eine Stiftung überführt. Als Angel-Investor setzt er seinen Schwerpunkt auf nachhaltige, ökologische Landwirtschaft und klimafreundliche Technologien.

Wirtschaftlich denken und verantwortungsvoll zu handeln, bedeutet oft eine Gratwanderung. Noch haben wir nicht den idealen Pfad, aber wir arbeiten daran. So wie viele in Corona-Zeiten Nudeln horteten, haben Unternehmen bei uns Sensoren eingekauft. Die Geschäfte liefen hervorragend. Doch in unserem Unternehmen geht es nicht um grenzenloses Wachstum. Die Natur wächst auch nicht unendlich. Es bedarf Phasen der Erholung und Regeneration. Irgendwann stoßen wir sonst an unsere Grenzen. Auch das lehrt uns die Natur.

Wir haben in den vergangenen Jahren Chancen versäumt. Die Erkenntnis, dass wir alle viel zu viel verbrauchen, haben wir schon lange. Und dennoch ändern wir als Gesellschaft kaum etwas. Selbst jetzt, wo wir aufgrund von Krisen und Krieg eine Verknappung erleben, fehlt die Bereitschaft zu echter Veränderung. Wir machen so weiter wie bisher, ist das Credo. Anstatt endlich zu schauen, wie wir weniger verbrauchen können.

Als Unternehmer und Bürger widme ich mich Themen, die global von Bedeutung sind – und die ich in der Politik manchmal vermisste. 2010 wurde unser Unternehmen *elobau* klimaneutral und ist leider noch immer ein Exot in der Branche. Dabei könnte sich betriebswirtschaftlich jeder Mittelständler diese Anpassungen leisten. Jedes Unternehmen hat eine gesellschaftliche Verantwortung. Doch noch fehlt bei vielen die Bereitschaft, auch weil Kund*innen nicht bereit sind, mehr dafür zu bezahlen. Hier würde ich mir mehr Anreize wünschen.

Unsere Firma für nachhaltige Lösungen aus den Bereichen Bedienelemente, Maschinensicherheit, Füllstandsmessung und Sensorik haben wir in Verantwortungseigentum überführt. Sechs Jahre lang hat das gedauert, ein komplizierter Prozess. Dass auf diesem Weg künftig weniger Hürden stehen, davon würde die Wirtschaft profitieren. Das Unternehmen gehört sich nun selbst, Selbstbestimmung statt Spekulation. Die Eigentümer*innen haben keinen Anspruch darauf, sich Gewinne auszuschütten oder Vermögensanteile zu verkaufen. Der erwirtschaftete Mehrwert fließt in das Wohlergehen der Mitarbeiter*innen, in klimaneutrale Lieferketten oder in Spenden für gesellschaftliche Aufgaben, insbesondere Bildung, Umweltschutz und Integration. Wir wollen maßvoll sein und das auch bleiben.

Bei *elobau* beschäftigen wir uns mit Lieferketten, als kleines Unternehmen in der globalen Welt. Wir agieren international, produzieren jedoch nur in Deutschland. Unsere Vision ist es, Produkte zu entwickeln, die am Ende zu neuen werden. Der Wertstoff, den wir sammeln, soll tatsächlich mehr Wert haben.

Eine nachhaltige, regenerative Landwirtschaft ist das erklärte Ziel. Darum unterstütze ich die Entwicklung von Prototypen, Geräte wie E-Traktoren und Agroforst-Sämaschinen. Wenn wir in der Landwirtschaft so weitermachen wie bisher, laugen unsere Böden aus. Dann ist in 60 Erntejahren Schluss. Wir brauchen Veränderung heute, nicht morgen. Auch darum habe ich den Film *Unser Boden, unser Erbe* mitfinanziert.

Als ich ein Junge war, konnten wir hier im Allgäu bis April Schlittenfahren und Skilanglaufen. Schnee hatten wir damals in Leutkirch zu Genüge. Das hat sich verändert. Der Klimawandel ist spürbar – und das nicht erst seit heute.

Ich bin noch immer sehr gern hier zuhause, in meinem Dorf mit wenigen hundert Einwohner*innen. Die Region fasziniert mich, es gibt Weideflächen, Milchviehbetriebe. Wir bekommen hier viel Regen ab, es ist grün, geprägt vom Tourismus. Natürlich haben wir keine Großstadtangebote und für viele bleibt es eine Herausforderung, Personal zu finden. Noch haben wir genug Interessent*innen, die zu uns kommen wollen, sogar deswegen herziehen. Die Autobahn liegt vor der Tür. Zwei große Industriegebiete werden gerade hochgezogen. Immer mehr Menschen aus der Stadt ziehen hierher.

Damit wir als Gesellschaft zukunftsfähig sind, müssen wir umdenken. Das beginnt für mich bei der Bildung: Junge Menschen müssen wir zu selbstdenkenden, selbstorganisierten Menschen erziehen.



Anja Hirscher

Dr. Anja Hirscher ist Designforscherin und Referentin für Nachhaltigkeit am *K-Punkt Ländliche Entwicklung* und bei der *KAB* (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Außerdem lehrt sie an verschiedenen Hochschulen und Universitäten zu Themen wie Nachhaltigkeit, Partizipativem Design, Ethik, Transformation und anderen Formen des Wirtschaftens.

kpunktland-drs.de